

Werk

Titel: Literaturberichte und Anzeigen

Ort: Leipzig

Jahr: 1910

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0027|log17

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ausgaben nur 1941 Kr., es blieb also ebenso wie im Jahre vorher ein Ueberschuß, der zur Beschaffung einer neuen Rollkassette verwendet werden konnte. Die Preise sind sehr mäßig, für Plattenaufnahmen zu Studienzwecken wird sogar nur die Hälfte der für Reproduktionszwecke bestehenden Sätze berechnet. Wir geben die ganze Preistafel:

1. Plattenaufnahmen.

	Erste Kopie		Weitere
	zu Reproduktionszwecken:	zu Studienzwecken:	Kopien:
13 × 18 cm:	2,50 Kr. (2,75 M.)	1,25 Kr. (1,40 M.)	0,50 Kr. (0,55 M.)
18 × 24 cm:	4,50 " (5,00 ")	2,25 " (2,50 ")	0,90 " (1,00 ")
24 × 30 cm:	8,00 " (9,00 ")	4,00 " (4,50 ")	1,60 " (1,80 ")
30 × 40 cm:	12,00 " (13,50 ")	6,00 " (6,75 ")	2,40 " (2,65 ")
40 × 50 cm:	18,00 " (20,00 ")	9,00 " (10,00 ")	3,60 " (4,00 ")
50 × 60 cm:	25,00 " (27,50 ")	12,50 " (13,75 ")	5,00 " (5,50 ")
60 × 70 cm:	35,00 " (39,00 ")	17,50 " (19,50 ")	7,00 " (7,75 ")

Wenn die Platte verlangt wird, ist der Glaspreis besonders zu zahlen.

2. Prismaufnahmen (Papiernegative).

	Einzelne Blätter pro Blatt:	Ueber 20 Blätter desselben Buches od. ders. Handschr.:
13 × 18 cm:	0,50 Kr. (0,55 M.)	0,30 Kr. (0,35 M.)
18 × 24 cm:	0,60 " (0,70 ")	0,35 " (0,40 ")
24 × 30 cm:	1,00 " (1,10 ")	0,50 " (0,55 ")

Literaturberichte und Anzeigen.

Die Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen und der Herzoglichen Bibliothek in Altenburg. Ein Verzeichnis von Otto Günther. XXXV. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig: Otto Harrassowitz 1909. 8° XI, 354 S. 12 M.

Bei der von Prof. Haebler in amtlichem Auftrage ausgeführten Inventarisierung der im Königreich Sachsen aufbewahrten Inkunabeln hatte dieser mit der Direktion der Leipziger Universitätsbibliothek die Vereinbarung getroffen, daß die Bearbeitung der in Leipzig befindlichen Drucke von einem ortsansässigen Beamten ausgeführt werden sollte. Herr Dr. Günther hat diese Arbeit nunmehr zu einem glücklichen Ende geführt und den stattlichen als Beiheft zum Zentralblatt erschienenen Band der Leipziger Universität zur Feier ihres 500jährigen Bestehens gewidmet. Im Gegensatze zu dem Berliner Inventar, das sich mit einer einzigen Ausnahme auf die öffentlichen Bibliotheken beschränkte, hat G. nicht nur die öffentlichen, sondern auch die Sammlungen privater Gesellschaften sowie die von Einzelpersonen berücksichtigt, und wir müssen uns freuen, bei der Durchsicht der Besitzverzeichnisse feststellen zu können, daß es auch in Deutschland noch Bücherfreunde gibt, die über den Rahmen ihrer Fachwissenschaft hinaus Erzeugnisse des ältesten Buchdrucks sammeln: G. R. Prof. Dr. Hans Meyer besitzt über 200, Exc. Prof. Dr. Wach 70 Inkunabeln. Weniger motiviert scheint mir zu sein, daß der Herr Verfasser über die sächsischen Landesgrenzen hinausgegriffen und auch den Besitz der Herzogl. Landesbibliothek in Altenburg und die Apelsche Bibliothek in Ermlitz bei Schkeuditz, Kreis Merseburg, ohne diese letztere auf dem Titel zu nennen, zu den Leipziger Sammlungen gezogen hat. Für nicht nachahmenswert halte ich die Ordnung, die Günther für sein Verzeichnis gewählt hat. „Um den Leser schnell, bequem und ausreichend über die Leipziger Bestände an Wiegendrucke zu unterrichten, hat er die alphabetische Folge in weitem Umfange an Stelle der zeitlichen treten lassen und von einer Trennung der Drucke nach Ursprungsländern Abstand genommen.“ Für einen Leser, der einen im XV. Jahrhundert gedruckten Text sucht, ist ein nach Verfassernamen oder Buchtiteln alphabetisch geordnetes Verzeichnis

das Bequemste, und wenn es sich um einen Druck ohne Angabe von Ort und Drucker handelt, unentbehrlich aber auch ganz allein ausreichend, während die systematische Zusammenstellung nach Druckorten und Druckern eigentlich nur für den Fachmann zum Studium der Typographie von Interesse ist. Für solche ist aber jede weitere Alphabetisierung des systematischen Teiles vom Uebel. Welche Arbeit würde es z. B. machen, aus Günthers Verzeichnis festzustellen, ob dasselbe viele französische, spanische oder englische Drucke besitzt, während dieselbe Frage aus dem Berliner Inventar mit Leichtigkeit beantwortet werden kann, ohne daß deshalb ein gesuchter Druck schwieriger zu finden ist, als in dem Leipziger Verzeichnis. Im übrigen ist Günthers mit sachkundiger Benutzung der vorhandenen Literatur durchgeführte Arbeit als wertvolles Material für die Gesamtkatalogisierung unseres Inkunabelschatzes mit Freuden zu begrüßen. Haeblers Typenrepertorium ist von ihm fleißig benutzt worden, wovon die bei zahlreichen von ihm bestimmten Drucken beigefügten Typen-Nummern Zeugnis ablegen. Durch Angabe von Varianten der ihm vorliegenden Exemplare, ihrer handschriftlichen Datierungen und dergleichen hat er es verstanden, den Leipziger Exemplaren allgemeineres Interesse zu erwecken. Nicht gering ist die Zahl von bisher unbekanntem Drucken, die erst hier in die Inkunabelbibliographie eingeführt werden, und zwar bezieht sich das nicht nur auf Erzeugnisse des Leipziger Buchdrucks, die naturgemäß besonders reichlich vertreten sind, sondern auch auf auswärtige, z. B. Kölner Drucke. In welchem Maße die von dem Herrn Verfasser selbständig ausgeführten Drucker-Bestimmungen zuverlässig sind, wird sich erst aus einem längeren Gebrauch des Buches ergeben, einige Korrekturen oder Bedenken in dieser Hinsicht mögen hier noch Platz finden. Günther bezweifelt, daß das in Burgers Monumenta Taf. 187/188 reproduzierte Breviarium Misnense von 1483 in Meißen gedruckt ist. Ich weiß nicht, wie man den auf dem ersten Blatte dieses Buches gedruckten Satz „Johannes episcopus Misnensis hoc opus . . . in emunitate civitatis Misnae imprimi procuravit“ anders erklären soll. — Nr 2340 = Hain* 6143 ist in Cöln gedruckt und gehört zu Nr 579. — Ebenfalls nach Cöln als Drucke des Cornelius von Zierikzee gehören die mit Proctor irrtümlich als römische Drucke bezeichneten Nummern 2538—2543. Bis auf Nr 2538, die Proctor nur als Besitz der Bodleiana auführt, finden sich diese Drucke in dem neuen Inkunabelkatalog des British Museum bereits an der richtigen Stelle. Ein Faksimile der Texttype befindet sich auf Taf. 4 der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrh. — Nr 1158 a (auf S. 227) ist schwerlich ein Druck des Arnold von Cöln in Leipzig, wenigstens ist die dritte in dem Itinerarius zu Ueberschriften verwendete Type bisher nicht als Eigentum dieses Druckers nachgewiesen worden. — Nr 1722 ist = Hain* 7784, dessen Exemplar das Titelblatt fehlt. Die Bestimmung als Druck des Moritz Brandis in Magdeburg im Gegensatz zu Proctor 3168, der den Druck nach Stendal versetzt, ist richtig; vgl. GfT. Taf. 71. Voulliéme.

Mitteilungen aus der Stadtbibliothek zu Königsberg i. Pr. I. Handschriftenkatalog der Stadtbibliothek Königsberg i. Pr. Unter Mitwirkung von Dr. Paul Rhode bearbeitet von Dr. A. Seraphim. Königsberg i. Pr., Kommissionsverlag der Fr. Beyerschen Buchhandlung 1909. V, 411 S. 8°. M. 6.50.

Wenige Wochen nach der Vollendung des Danziger Handschriftenkatalogs von Otto Günther erhalten wir abermals das Handschriftenverzeichnis einer ostdeutschen Stadtbibliothek, von ihrem Leiter bearbeitet, das der Stadtbibliothek zu Königsberg i. Pr. Wie die meisten städtischen Büchersammlungen in der Reformationszeit entstanden, ist diese Bibliothek in 350 Jahren zumeist aus dem Nachlaß einheimischer und fremder Gelehrten — Joh. Polander und Joh. Lohmüller im 16., Heinrich Bartsch sen. und jun. im 17., Michael und Theodor Christian Lilienthal im 18. Jahrh. — bei anfangs spärlicher Dotierung und Verwaltung im Nebenamt durch Theologen im 18.,

Lehrer und Archivare im 19. Jahrh. bis auf 48000 Bände und 640 Handschriften angewachsen, hauptsächlich hat sie sich, wie eine Vergleichung der in Schwenkes Adressbuch gegebenen Zahlen mit den Angaben des Jahrbuchs für 1909 zeigt, in den letzten 15 Jahren sehr erheblich vermehrt. Um so erfreulicher ist es, daß nun auch von dieser Sammlung, deren Literatur bisher nur wenige Stücke zählte, ein Verzeichnis der Handschriften ans Licht getreten ist.

Die eben erwähnte Entstehung der Bibliothek hat auch der Handschriftensammlung ihren eigentümlichen Charakter aufgedrückt: sie besteht zum großen Teil aus Briefsammlungen, einmal derjenigen Männer, deren Bibliotheken zu ihrer Bildung beigetragen haben, sodann aus dem Nachlaß des als samländischer Bischof 1571 gestorbenen Theologen und Gegners Osianders, Joachim Mörlin, dessen 10 Foliobände schon im 18. Jahrh. von Michael Lilienthal († 1750) in seinen Zeitschriften, dem Erläuterten Preußen und den Acta Borussica, vielfach herangezogen sind. Dazu kommen zahlreiche Abschriften von Urkunden und Aktenstücken zur Geschichte des Herzoglichen Preußens, der drei Städte Königsberg, der theologischen Streitigkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts. Alle diese Sammelbände haben die beiden Herausgeber Blatt für Blatt sorgfältig verzeichnet: als Muster diente ihnen, wie S. selbst in der Vorrede bemerkt, der von Günther bearbeitete Danziger Handschriftenkatalog, doch sind sie in einigen Punkten von ihrem Vorbild abgewichen: die äußere Beschreibung der Handschriften ist nicht so erschöpfend, Höhenangabe, Art des Einbandes, Wechsel der Hände fehlen. Die Reihenfolge der Handschriften ist nicht, wie bei Günther, eine systematische, sondern die der gegenwärtigen Aufstellung, wodurch die Standnummern (Signaturen) nicht geändert zu werden brauchten. Das Mittelalter ist unter den Handschriften der Königsberger Stadtbibliothek nur spärlich vertreten, 8 Nrn (2° 64, 80, 118; 4° 13; 8° 28, 31, 32, 35) gehören dem 14., 9 dem 15. Jahrhundert an (2° 18, 50 III, 78, 171; 4° 31, 51; 8° 3, 30, 37). Noch unbekannt war unter diesen bisher 50 III fol., ein Band mit über 90 Aktenstücken zur Geschichte der ständischen und hansischen Beziehungen im 15. Jahrhundert, der von den Herausgebern der Publikationen des Hansischen Geschichtsvereins und auch von M. Toeppen in seinen Akten der Ständetage Preußens nicht benutzt worden ist. 68 Handschriften (37 in 2°, 11 in 4°, 14 in 8°, 6 in 12°) stammen aus dem 16. Jahrhundert, 246 (93, 16, 26, 101) aus dem 17., 129 (41, 38, 36, 14) aus dem 18., 74 (16, 22, 36) aus dem 19. Jahrhundert; die Handschriften in Duodez (121 Nrn) sind mit geringen Ausnahmen Stammbücher meist aus Königsberg, über die schon vor einigen Jahren in Bd. 29 der Vierteljahrsschrift des Herold von K. Bogun berichtet worden ist. Es folgen die Nachlässe von 9 preussischen Gelehrten des 19. Jahrhunderts, die nur summarisch verzeichnet sind, und 29 Originalurkunden von 1282—1733. Den Beschluß bildet S. 353-411 ein sehr ausführliches Namen- und Sachregister.

Im einzelnen möchte ich Folgendes nachtragen. S. 11 II 2°, S. 19 u. 20, enthielt 1874 ein loses Blatt, eine Urkunde des Königsberger Hauskomturs von 1385, die ich in meinen Quellenbeiträgen zur Geschichte der Stadt Königsberg S. 15—16 veröffentlicht habe: es scheint jetzt zu fehlen. S. 46 II 2° p. 5 das Privilegium Jagellos von 1410 ist eine Grunausche Fälschung, s. meine Ausgabe I. 743 ff.; p. 12 das Danziger Religionsprivileg von 1577 steht bei Pawiński, Zródła dziejowe III 11; p. 240 Piis manibus divae Cavaleriae 1638, ist keine polnische Prinzessin, sondern der (nicht zur Ausführung gelangte) Orden (Ritterschaft) der unbefleckten Empfängnis vgl. Szujski in den Rozprawy etc. der Krakauer Akademie I (1874) S. 200. S. 50 III 2° p. 51 Responsiones pro parte magistri et ordinis 1464 sind gedruckt Hansezesse II 5 S. 374—379; p. 113 Befehl K. Sigismunds an den Hochmeister steht im Livländischen Urkundenbuch 8 n. 781; p. 387 Privileg der Altstadt Königsberg 1286 l. 28 II st. 30 IV (II Kal. Mar. st. Mai); p. 412 1288 st. 1248. S. 54 IV p. 1393 „Czochezasoffs“, von wo Herzog Albrecht 1553 Juli 15 den Pfarrer von Schippenbeil zurechtweist, ist nicht Cziczkowo, Bez. Marienwerder, sondern Sochaczew in Masowien, der Herzog befand sich auf der Reise zur

Hochzeit des Königs von Polen, Bock, Leben Albrechts des Aelteren 334, S. 54 VI fol. p. 446 Bugenhagen und Melancthon an Mörlin 1553 März 25 steht Corp. Reform. 8. 52. S. 54 VII p. 167 Herzog Albrecht an den Rat von Schippenbeil 1553 Juli 8, kann nicht aus Königsberg datiert sein, der Herzog war auf der Reise nach Krakau, am 3. Juli war er in Soldau, Hase, Herzog Albrecht u. s. Hofprediger 214. S. 54 VIII p. 165 Luther, Jonas, Bugenhagen, Melancthon und Cruciger an Nürnberg o. J., 1539 ist zu ergänzen, das Schreiben vom 6. Okt. (Mittwoch nach Francisci ist 8.) steht bei Walch 21, 421 S. 7. 2 II p. 87 1454 April 10 Verschreibung auf 300 Pferde Toeppen, Akten IV 398; p. 137 l. 1246 st. 15. Jahrh. Oder ist die Abschrift aus dieser Zeit? p. 155 l. Ordensmarschall st. HM. S. 84 fol. p. 1 ff. l. 1615 st. 1675 (Philipp [II] von Stettin, Pommern). S. 95 Königsberger Chronik 1814—1831: der Anfang 1814—17 steht in den Preussischen Provinzialblättern von 1840, Bd. 23. 24. S. 122 p. 263 statt J. u. H. Stein ist Stern zu lesen (so im Register), es handelt sich um Lüneburger Buchdrucker, vgl. den Göttinger HS.-Katalog I S. 215 Bl. 163 ff. S. 8 4° p. 58 die „vetus inscriptio Prussica“ ist leider nur Simon Grunaus Fahneninschrift, Voigt, Gesch. Preussens I 639. S. 61 4° p. 109 lies *Revolucia albo zatosne neniae woien Pruskich od Krysztopha z wielkich Porad Poradowskiego wystawione*, aus *Porady* bei Rawa in Masowien stammen die zum Wappen Korab gehörigen, nicht oft genannten Poradowskis: Christoph und die obige Namensform vermag ich nicht zu finden; p. 168 Brauns Paraphrase über den Römerbrief steht nach Pisanski 574 n. 4 in den Preussischen Zehenden I 555 ff. S. 71 8° (Ende) Gedichte Ernst Strehlkes sind 1864 in Berlin bei Unger gedruckt, s. *Altpr. Monatschrift* 1902 S. 312. Sb. 1—5 2° (M. Toeppens Nachlaß) g: Die Marienburger Willkür v. 1365 ist gedruckt in Voigts Geschichte M.s 524 ff. Sf. 1 fol. Rudolf Reicke starb 1905, nicht 1906 (Zbl. 1905 S. 564).

Auch im Register, auf das sich die Berichtigungen und Zusätze S. 347 bis 350 nicht erstrecken, ist einiges nachzutragen. Doch muß ich zunächst bemerken, daß Anlage und Ausführung bei den Seitenzahlen in *Diamantschrift* für Satz und Korrektur alle Anerkennung verdienen, ich habe nur sehr selten bei vielfacher Nachprüfung Irrtümer in den Seitenzahlen gefunden. 357a Bischofswerder heute Westpr., nicht Ostpr.; Bochenius gehört zu Pouchenius 393b; 357b Boltz, Joh. Chrph. u. B., saml. *Offizial* sind identisch (Arnoldt, *Univ. Königsb.* II 254); 361b Kirskopp 1438 st. 83, 369b (u 402a) Burchard st. Bernhard von Schwanden; 379b Hoffmann, Bürger im Löbenicht ergänzen Jacob u. B.meister nach S. 215; 379a Heshusius war Bischof von Samland, nicht von Pomesanien; 382b Lauenburg — a. E.; 383b Lincke, Casp. — Bischof von Pomesanien (zu ergänzen 393b); 384a Lipie, nicht Lipic; 384b st. Lovaterus l. Lavaterus; unter Lüneburg verträgt sich Kaiser Ferdinand I. nicht mit 1531; 389a l. Morstyn de Raciborsko; 393a unter Polen hat sich die IV von Wladislaw zu Michael verirrt; 396b Westpreußen: das angebliche Privileg von 1410 gehört zu Preußen 394a; 404b G. A. H. Stenzel war Professor in Breslau, nicht in Berlin. M. Perlbach.

Katalog der Handbibliotheken des Katalogzimmers und des Lesesaales der k. k. Universitätsbibliothek in Wien. Hrsg. im Auftrage des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht unter der Leitung von Dr. Wilhelm Haas. 2. Ausgabe. Wien, in Kommission bei Gerold & Cie. 1908. II, 447 S.

Wer den Betrieb und die täglichen Erfordernisse an Büchermaterial großer Bibliotheken kennen gelernt hat, ist von vornherein mit sich darüber im reinen, daß eine gut ausgewählte und zweckmäßig aufgestellte Handbibliothek geradezu ein Lebensbedürfnis dieser literarischen Anstalten sei. Der Vorteil, den sie gewährt, ist nicht nur darin gelegen, daß die räumliche Konzentration vielgebrauchter Bücher und ihre Dislozierung in unmittelbarer Umgebung des Lesepublikums die Zahl der Schritte und Handgriffe verringert, die der beauftragte Diener zu machen hat, um ein Buch herbei-

zuschaffen und dafs demgemäfs an Zeit und Arbeitsleistung gespart wird, sondern auch darin, dafs sie mit sachkundigem Urteil der Beamten zusammengestellt dem literaturbedürftigen Klienten entgegenkommt und ihm in allen Disziplinen die wichtigsten und vor allem die zusammenfassenden Werke in die Nähe rückt, so dafs der in der Wahl seiner literarischen Mittel zögernde Leser, der sich vorerst in der Literatur zu orientieren beabsichtigt, die Möglichkeit hat, ohne weite Umwege auf sein Ziel loszusteuern.

Die Handbibliothek enthält aber auch die nebensächlichen Hilfsmittel des Lesenden, die Wörterbücher und enzyklopädischen Werke, deren Nutzen nur der in Abrede stellen könnte, der sich vermäße, die Kenntnis aller literarischen Sprachen und das enzyklopädische Wissen von allen Dingen des Daseins im eigenen Gedächtnisse mit sich herumzutragen, ein Vermessen, dessen Prüfung auch bei modernen Polyhistoren nur allzubald auf tausend leere Strecken gegen eine Oase, auf tausend Nieten gegen einen Gewinn führen müßte. Die Handbibliothek reicht ferner das Arbeitszeug des Bibliotheksbeamten dar, die Bibliographien und Biographien, die, auch anderen Interessenten dienlich, für den Bibliothekar doch von ganz besonderer Bedeutung sind. Die Tätigkeit des Bibliothekars erschöpft sich ja nicht darin, Bücher zu kaufen, binden zu lassen und sie mit einer Signatur in die Depôts zu stellen, sondern er hat außerdem die Aufgabe, die Literatur alter und neuer Zeit so zu verwalten, dafs sie in den Katalogen nach Autorennamen und anonymen Ordnungswörtern, nach sachlichen Schlagwörtern aufgefunden werden könne. Die Anlage der Titelnachweise, die so einfach scheint und im Einzelfalle wirklich einfach sein kann, ist es nicht mehr, wenn es sich darum handelt, sie in die Gesamtmasse der Kopien einzugliedern und so zu adjustieren, dafs die einzelnen literarischen Individuen mit ihren wahren Namen und vorzugsweise mit ihrer gesamten, in der Bibliothek vorhandenen Produktion herausgehoben und gegen einander abgegrenzt werden. Diesem Zwecke dient der im engeren Sinne bibliothekarische Handapparat.

Ist nun aber die Handbibliothek eine Einrichtung von eminent praktischem Werte, so muß man einen Katalog derselben, der die in ihr vereinigte Literatur aufschliesst und als Wegweiser fungiert, um so mehr mit Genugtuung begrüßen. Der Katalog der Wiener Universitätsbibliothek liegt nunmehr in zweiter Ausgabe vor und fordert zu kritischer Besprechung seiner Anordnung auf.

Was die räumliche Disposition der Wiener Handbibliothek betrifft, so ist sie im Katalogzimmer sowie im Lesesaale untergebracht. Diese räumliche Aufteilung spiegelt sich in der Einrichtung des Katalogs wieder, der S. 1—78 die Handbibliothek des Katalogzimmers, S. 79—447 die des Lesesaales verzeichnet. Die Werke der Handbibliothek sind der magazinären Aufstellung entnommen und tragen die jeweilige Signatur ihres Ortes in den Bücherdepôts. Als Bestandteile der einzelnen Unterabteilungen der Handbibliothek sind sie durch einen Strich mit Blei, beziehungsweise Buntstift, kenntlich gemacht. Ihre Signaturen fallen also alle in die eine fortlaufende Zahlenreihe 1—x des Numerus currens, in die sie jeden Moment körperlich eingebracht werden können, was ja dann auch in der Tat geschieht, wenn ein Buch von wenig frequentem Gebrauche aus der Handbibliothek ausgeschieden wird. Die Wiener Handbibliothek ist demnach keine zweite kleinere Bibliothek neben der den Hauptbestand umfassenden großen, kein Annex derselben mit besonderer Signierung, sondern ein organischer Teil des Ganzen.

Jeder Bibliothekar kennt die Institution der reservierten Bücher. Werke, die ein Klient der Anstalt in derselben durch längere Zeit zu benutzen wünscht, schafft man doch nicht nach jedem Benutzungsfalle in das Magazin, dem man sie den folgenden Tag wieder zu entnehmen hätte, sondern man deponiert sie in einem Schranke des Lesesaales, man reserviert sie, so lange der Interessent ihrer bedarf. Die Bücher der Wiener Handbibliothek, der magazinären Einreihung entnommen und dem allgemeinen Gebrauche bereit gestellt, kann man demnach als eine Kollektion von dauernd reservierten Büchern betrachten.

In der ersten Abteilung der Handbibliothek A sind die allgemeinen Biographien, die Konversationslexika, die Anonymen- und Pseudonymen-Lexika, die Biographien und Bibliographien einzelner Erdteile, Länder und Nationen, die Biographien und Bibliographien einzelner Wissensgebiete, die Bibliothekskataloge, die Staatshandbücher, Adreßbücher und Amtskalender untergebracht, in der zweiten, den großen Lesesaal umgebenden Abteilung B, die aus den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen ausgewählten Werke. Die Anordnung dieser ist ein genauer Abdruck des Wiener wissenschaftlichen Systems, das den großen Vorteil besitzt, ein natürliches System der Wissenschaften zu sein und das sich auf jedes zu behandelnde Einzelwerk anwenden läßt, ohne der Bestimmung allzu große Hemmnisse in den Weg zu legen. Seine Maschen, insoweit das der vorliegende Katalog erkennen läßt, sind ja im allgemeinen eigentlich viel weiter als die des Hartwigschen Systemes, das außerdem in manchen Teilen noch eine feinere Gliederung andeutet, ohne sie grade auszuführen, und aus dieser größeren Weite ergibt sich auch eine größere Leichtigkeit der Einordnung, die nur dort verringert werden kann, wo die Ansprüche zweier oder mehrerer verschiedener Disziplinen auf ein Werk gegeneinander nicht mit hinreichend deutlichem Ausschlage abgewogen werden können. Man wird allerdings einwenden, daß das Hartwigsche System nicht bloß auf eine ausgewählte Handbibliothek, sondern auf den gesamten Bestand einer großen Bibliothek berechnet sei und daß das, was für eine Handbibliothek recht sei, nicht auch für die Gesamtmenge des Hauptbestandes billig sein müsse. Aber auch das Wiener wissenschaftliche System findet seine Anwendung auf den Gesamtbestand der Bibliothek, insofern die jährlich zuwachsenden Bücher nach ihm bestimmt und in die Zuwachsverzeichnisse eingetragen werden. Es ist also nicht erst für die Handbibliothek ausgemittelt, sondern in ihr nur fortgeführt.

In manchen Stücken ist indessen das Wiener System detaillierter als das Hartwigsche. Die Disziplin ‚Heilkunde‘ ist nach dem ersteren in 21, nach dem zweiten nur in 14 Einzelfächer gegliedert, ‚Oekonomie‘ und ‚Technologie‘ sind im Wiener Katalog getrennt, bei Hartwig in eine Abteilung zusammengeschlossen, ‚Handel und Industrie‘ bilden in Wien eine besondere Gruppe, während Hartwig den ‚Handel‘ bei ‚Staatswissenschaft‘, die ‚Industrie‘, was allerdings zutreffender scheint, bei ‚Technologie‘ untergebracht hat. Die Disziplin ‚Mathematik‘ ist nach dem Wiener System in 8, bei Hartwig nur in 5 Abteilungen geteilt. Dagegen bildet bei Hartwig die Gruppe Kulturgeschichte H ein besonders reich organisiertes, selbständiges Fach, während sie im Wiener System an ‚Völkerkunde‘ gehängt als ein Teil der ‚Erd- und Länderkunde‘ angesehen ist. In der zweiten Hälfte dieser Gruppe Hb ist nach Hartwig ‚Allgemeine Religionswissenschaft und Mythologie‘ vereinigt, die nach dem Wiener System, ich glaube weitaus natürlicher, unter ‚Religionswissenschaft‘ gestellt und mit der ganzen christlichen ‚Theologie‘ vereinigt ist.

Die Handbibliothek des Lesesaales der Wiener Universitätsbibliothek ist in 5 Hauptgruppen zusammengefaßt: 1. Enzyklopädische Literatur, biographische Literatur, Philosophie, Pädagogik, Sprachwissenschaften; 2. historische Hilfswissenschaften, Geschichte, Erd-, Länder- und Völkerkunde, Kunstwissenschaften, Kriegswissenschaft; 3. Religionswissenschaft, Rechts- und Staatswissenschaften; 4. Mathematik, Naturwissenschaften, Oekonomie, Technologie, Handel und Industrie; 5. Heilkunde. Sie gliedern sich des weiteren in insgesamt 159 indizierte Unterabteilungen ersten bis zweiten Grades gegen 48 der Abteilung A. So zerteilt z. B. die Unterabteilung IX der Gruppe IV, die mit ‚Physik‘ überschrieben ist, in 8 engere Fächer, von denen das erste ‚Zeitschriften und Geschichte‘, das zweite ‚Allgemeine und mathematische Physik‘, die übrigen ‚Mechanik, Wärmelehre, Magnetismus und Elektrizität, Akustik und Optik, Meteorologie, Astronomie‘ begreifen. Aber auch dort, wo der Katalog eine weitere Einteilung des Faches nicht indiziert, ist eine solche in der Aufstellung doch tatsächlich getroffen. Die Abteilung XIV der Gruppe V ‚Ohrenheilkunde‘ ist in drei Partien zerfällt, von denen die erste

3 Zeitschriften, die zweite ein zusammenfassendes Werk, die dritte 14 Einzelwerke dieser Disziplin — manche in mehreren Auflagen — und 10 Verweise enthält. Es sind das interne Verweise der Handbibliothek; sie führen von den speziellen, der in Rede stehenden Disziplin angehörigen Titeln auf allgemeine Titel, lokal ausgedrückt zu einem anderen Abschnitte der Handbibliothek. Man geht also beispielsweise von ‚Hammerschlag, Therapie der Ohrenkrankheiten, Wien 1903‘ nach der dritten Partie der ‚Allgemeinen Medizin‘ und entnimmt der daselbst aufgestellten ‚Medizinischen Handbibliothek‘ den dem speziellen Titel entsprechenden fünften Band.

Innerhalb der einzelnen Parteien sind die Werke nach der alphabetischen Folge der Ordnungswörter angereiht. Die Handbibliothek, Abteilung B, setzt sich also aus einer 159 übersteigenden Anzahl von alphabetisch in sich geschlossenen und gegen einander abgegrenzten Parteien zusammen, deren detaillierte Benennung der Katalog zumeist, doch nicht immer, nachweist. Unterlassen ist die ausdrückliche, engere Bezeichnung dort, wo eine weitergehende fachliche Gliederung der Büchermasse einer Disziplin nicht getroffen ist. So finden sich bei ‚Chirurgie‘ vor dem Stocke der alphabetisch geordneten, fachlich nicht weiter untergeteilten Einzelwerke allerdings 4 Zeitschriften und eine Geschichte der Chirurgie als besondere Parteien ausgeschieden, aber nicht als solche durch Ueberschriften ersichtlich gemacht, während bei ‚Chemie‘ den 5 speziellen Abteilungen: ‚Theoretische und physikalische Chemie, Elektrochemie, Anorganische Chemie, Organische Chemie, Analytische Chemie‘ zwei allgemeine, ausdrücklich benannte: 1. ‚Zeitschriften und Geschichte‘, 2. ‚Chemie im allgemeinen‘ vorangehen.

Das Fach ‚Philosophie‘ zerfällt in 10 selbständige, alphabetische Parteien, denen nur 8 Gruppenbenennungen Ia, b, c, II, III, IV, V, VI gegenüberstehen. Hiervon begreift Ia zwei Parteien: Ia‘ und Ia‘‘ mit gemeinsamer Ueberschrift ‚Zeitschriften und Geschichte‘, ebenso IV Psychologie, von denen die Partie IVa Zeitschriften, IVb Einzelwerke enthält, ohne das sie besonders benannt wären.

Eine Ausnahme von der rein alphabetischen Anordnung bilden die Erläuterungsschriften biographischen, literarhistorischen, grammatischen, lexikalischen Inhaltes zu Textausgaben und Autoren, die an den jeweiligen Abschnitt von Ausgaben unmittelbar angeschlossen, unter sich aber allerdings wieder alphabetisch angereiht sind. Dementsprechend findet sich hinter ‚Heliand ... übers. v. Grein. 2. Bearb. Cassel 1869‘, woselbst übrigens aus mir nicht bekannten Gründen die Verweise auf ‚Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler ... Bd 2‘, auf ‚Deutsche Dichtungen des Mittelalters ... Bd 4‘, auf ‚Germanistische Handbibliothek ... Bd 4‘, auf ‚Altdeutsche Textbibliothek ... Bd 4‘ unterlassen sind, der Verweis auf die eine Erläuterungsschrift ‚E. Martin, Der Versbau ... in Quellen und Forschungen, Bd 100‘, hinter den 7 Ausgaben Goethescher Werke: 19 Erläuterungsschriften in alphabetischer Ordnung, worunter 3 currente Serien ‚C. Fischer, Goethe-Schriften‘, ‚Goethe-Jahrbuch v. Geiger‘, ‚Schriften der Goethe-Gesellschaft‘ mit vollständigem Nachweis der speziellen Titel der letzteren. Den 20 Ausgaben Aristotelischer Werke sind 5 Erläuterungsschriften beigegeben. An die 16 Tacitus-Ausgaben sind 7 Erläuterungsschriften gehängt, darunter, wie billig, auch das Lexicon Taciteum von Gerber. Doch vermißt man hier den Verweis auf den 4. Band der deutschen Altertumskunde von C. Müllenhoff (Katal. d. Handb. S. 221).

Mit nicht geringer Befriedigung weilt das Auge des Bibliothekars auf der reichen Kollektion des bibliographischen Apparates, Abteilung A, in der i. b. die bedeutende Zahl von gedruckten Bibliothekskatalogen hervortritt. Ich zähle 563 Kataloge, die sich auf 207 alphabetisch aufeinander folgende Orte verteilen. Beachtenswert sind ferner die für die Identifizierung von Autorennamen so sehr belangreichen Staatshand- und Adrefsbücher, Amtskalender und Ortslexika, 66 an Zahl.

Die typographische Darstellung ist klar und deutlich. Die Ordnungswörter, jedesmal mit verhobenen Vorstücken an die Spitze der einzelnen